Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Geschäftsstellen: Bocholt: Realschulstr. 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. Anholt: W. Wolfing. — Dingden: Willy Schmitz. — Hamminkeln: H. Hengstermann. — Isselburg: Johann Welling. — Rhede: J. Heinrichs. — Ringenberg: Schniedertöns. — Spork: J. Krabbe. — Werth: Th. Parras. — Weselt: Hindenburgstraße 69.

Im 64. Jahrgang.

Postversandort: Dortmund.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung. Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken. Anholter u. Isselburger Zeitung.

Postverlagsort: Bocholt.

Bezugspreise im Monat. Abgeholt von der Geschäftsstelle 1.95, ins Haus gebracht einschl. 25 Pfg. Botenlohn 2.20, durch die Post einschl. 42 Pfg. Bestellg. 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Rückzahl.

Anzeigenpreise: Für das einspaltige Millimeter 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg. Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Zeno-) Teil gelten besondere Tarife. Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 265 | Montag, den 25. September 1933 | Jahrgang 1933

Der Segen der Arbeit.

Eine Rede des Reichskanzlers beim Staatsakt in Frankfurt.

WTB. **Frankfurt**, 23. September.

Der Platz, auf dem der erste Spatenstich zu dem Bau der Autoteilstrecke Main-Neckar stattfindet, liegt dicht am Ufer des Mains. Arbeiterhütten, Feldbahnen und ein aufgestelltes Profil für die Autobahnbrücke über den Main sowie eine einzige Fahnenstange, das ist der Platz, auf dem dieser feierliche Staatsakt vollzogen wird.

Um 10 Uhr marschieren unter Vorantritt der Musik die 700 eingestellten Arbeiter mit Hacken und Spaten über den Schultern und nehmen mit der Front nach dem Stand des Führers Aufstellung. Dahinter gruppieren sich die Angehörigen der Arbeiter. Nach und nach treffen die Ehrengäste ein, unter ihnen auch der Führer der Deutschen Arbeitsfront Pg. Dr. Ley, der vielen Arbeitern die Hände schüttelt, und Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Um 10,45 Uhr verkünden heranbrausende Heilrufe das Nahen des Führers. Er begrüßt zunächst Dr. Schacht und Dr. Dorpmüller und nimmt dann die Huldigung einer Gruppe von Kindern entgegen, die ihm prächtige Blumensträuße überreichen. Dann eröffnet Gauleiter Müller-Scheld den Akt.

Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger begrüßte den Reichskanzler im Namen aller, die von jenem Geist erfüllt worden sind, den er zuerst gepredigt habe. Oft sind Sie zu uns gekommen und haben uns durch Ihr persönliches Beispiel Mut gegeben und den Glauben erhalten, daß letzten Endes Ihr Wille in Deutschland zum Siege führt, daß das Volk sich letzten Endes zu Ihnen, zum Nationalsozialismus bekennt. Heute, glaube ich, darf ich im Namen aller sprechen, die deutsch gesonnen sind. Allenthalben dankt Ihnen das deutsche Volk, daß es durch Ihre Tatkraft nun ans Werk gehen kann.

Wir sind uns bewußt, daß der Bau der Autobahnen, der heute begonnen wird, ein Denkmal sein wird für den Führer.

Ich schätze mich glücklich, als Reichsstatthalter von Hessen, daß hier an dieser Stelle das große Werk begonnen werden kann. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, das begeisterten Widerhall fand, schloß der Reichsstatthalter seine Ansprache.

Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes meldete der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, dem Führer die Arbeitsbereitschaft der ersten deutschen Reichsautobahnen. Die Arbeiter seien bereit, auf den Befehl des Führers die Arbeit zu beginnen. Darauf überreichte der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Reichsautobahnen, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, dem Reichskanzler einen Spaten und dankte gleichzeitig namens der Deutschen Reichsbahn dem Führer, daß er die Deutsche Reichsbahn und die Deutschen Autobahnen zusammengeschlossen habe zu Nutz und Frommen unseres Vaterlandes. Hierauf

sprach der Reichskanzler:

„Meine Herren Minister! Meine Herren Präsidenten der Reichsbahn und der Reichsbank! Meine Herren Statthalter, Gauleiter und Parteigenossen und meine deutschen Arbeiter! Wir stehen heute am Beginn einer gewaltigen Arbeit. Sie wird in ihrer Bedeutung nicht nur für das deutsche Verkehrswesen, sondern im weitesten Sinne für die deutsche Wirtschaft erst in späteren Jahrzehnten vollständig gewürdigt werden. Dem Verkehr beginnen wir nunmehr neue Schlagadern zu bauen! Neue Verkehrswege werden nun in der Gestaltung des deutschen Autostraßenwesens die gebührende und notwendige Berücksichtigung finden.

In Jahrzehnten wird man dann den Verkehr abhängig sehen von diesen neuen großen Verkehrsstraßen, die wir nunmehr durch ganz Deutschland ziehen wollen. 6400 km sind der erste Beginn dieses Werkes.

Ich weiß, daß diese gigantische Arbeit nur denkbar ist durch die Zusammenarbeit vieler, daß dieses Werk nie hätte entstehen können, wenn nicht, angefangen vom Kabinett, der Reichsregierung über die Deutsche Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn die Erkenntnis der Größe dieses Werkes Platz gegriffen hätte und der Wille, dieses Werk zu verwirklichen. Wir kämpfen damit zugleich an gegen die schwerste Not und das tiefste Unglück, das über Deutschland im Laufe der letzten 15 Jahren gekommen ist. Der Fluch der Arbeitslosigkeit, der Millionen Menschen zu einer unwürdigen und unmöglichen Lebensführung verdammte, muß beseitigt werden.

Wir sind uns darüber klar, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen zum vollen Erfolg führen kann, aber wir sind uns auch klar darüber, daß dieser Kampf unter allen Umständen durchgeführt werden muß. Wir sind entschlossen, es zu tun, denn wir haben der Nation das Gelöbnis abgelegt, diese Not zu beseitigen.

(Stürmische Heilrufe.) Vier Jahre haben wir uns damals ausgebeten und wollen diese vier Jahre nützen zum Segen und Frommen unseres deutschen Volkes und damit in erster Linie für den deutschen Arbeiter. Ich bin, meine Arbeiter, in der Zeit meines Kampfes um die Macht in Deutschland von denen, die selbst vorgaben, Arbeiterinteressen zu vertreten, oft angegriffen worden mit dem Hinweis auf meine Herkunft. Damals pflegte man zu sagen: Was will denn der ehemalige Bauarbeiter oder Anstreicher eigentlich? Ich bin wirklich stolz, daß mich das Schicksal gezwungen hat, diesen Weg zu gehen. So habe ich vielleicht mehr als andere Verständnis bekommen für den deutschen Arbeiter, für sein Wesen, für sein Leid, aber auch für seine Lebensnotwendigkeiten. (Bravorufe.)

Wenn wir dieses Werk heute beginnen, dann tue ich es aus diesen Gefühlen, aus diesen Erfahrungen meines eigenen Lebens heraus. Ich weiß daher auch, daß das, was heute mit einem Fest beginnt, für viele Hunderttausende Mühe und Schweiß bedeuten wird. Ich weiß, daß dieser Tag des Festes vergeht, daß die Zeiten kommen, da Regen, Frost und Schnee den Arbeitern die Arbeit sauer und schwer machen werden.

Aber es ist notwendig, diese Arbeit muß getan werden; uns hilft niemand, wenn wir uns nicht selbst helfen. Den zweckmäßigsten Weg, das deutsche Volk wieder in den Prozeß der Arbeit zurückzuführen, sehe ich durch große monumentale Arbeiten, irgendwo zunächst die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen. Wenn Ihr heute eine schwere Arbeit übernehmt, und in den harten Zeiten des Herbstes, des Winters und des Frühjahrs weiterführen müßt, dann sorgt Ihr dafür, daß durch Eure gesteigerte Konsumkraft wieder hunderttausend andere in Fabriken und Werkstätten Arbeit bekommen.

Es ist unser Ziel, die Konsumkraft der Massen langsam zu heben und auf diesem Wege die Produktionsstätten mit Aufträgen zu versehen und die deutsche Wirtschaft wieder in Bewegung zu bringen.

Ich bitte Euch daher, stets zu bedenken, daß es heute nicht in unserem Ermessen steht, welche Arbeit wir zu wählen haben. Ich bitte Euch zu bedenken, daß wir in einer Zeit leben, die das Wesentliche in der Arbeit an sich sieht, daß wir einen Staat aufbauen wollen, der die Arbeit schätzt um ihrer selbst willen, weil er eine Pflicht an der Nation erfüllt, einen Staat, der durch seinen Arbeitsdienst jeden erziehen will, jedes Söhnchen auch hochgeborener Eltern zur Achtung der Arbeit, zum Respekt vor der körperlichen Tätigkeit im Dienste der Volksgemeinschaft. (Beifall.) Bedenkt, daß dieser große Prozeß des Zusammenschlusses unseres Volkes nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann. Was in 30, 40, 50, 100 Jahren allmählich auseinanderbrach, daß Ihr verzogen und verbildet wurdet, das können auch wir nicht in wenigen Monaten beseitigen. Die Menschen haben ihre Voreingenommenheit zu sehr in sich eingepflanzt erhalten, als daß sie von heute auf morgen vergessen sein könnte. Allein sie werden vergessen. Wir haben den Entschluß, aufzubauen auf dem Gedanken der Achtung vor der Arbeit, ganz gleich wie sie aussehen mag. Das Schicksal läßt uns nicht die Freiheit, sie im einzelnen auszusuchen, wie sie uns paßt.

Wir wollen unser Volk erziehen, daß es sich entfernt von dem Irrsinn der ständischen Ueberheblichkeit, des Standesdünkels, der Einbildung, daß nur die geistige Arbeit zu schätzen wäre, daß das Volk begreife, daß jede Arbeit, die notwendig ist, ihren Träger adelt und daß nur etwas schändet, nämlich nichts beizutragen zur Erhaltung der Volksgemeinschaft, nichts beizutragen zur Erhaltung des Volkes.

Eine notwendige Umstellung, die wir nicht vollziehen werden durch Theorien, nicht vollziehen werden durch Erklärungen oder durch Wünsche und Hoffnungen, sondern die wir nur vollziehen durch das Leben selbst, in dem wir heute Millionen Menschen ansetzen für die Wiedergenesung der deutschen Wirtschaft. Indem wir Hunderttausende ansetzen für große, monumentale — ich möchte sagen — Ewigkeitswerte in sich tragende Arbeiten, werden wir dafür sorgen, daß das Werk sich nicht trennt von denen, die es geschaffen haben. Man soll in Zukunft nicht an die denken, die es projektiert, oder die es als Ingenieure in Pläne brachten, sondern auch an die, die durch ihren Fleiß, durch ihren Schweiß und durch ihre ebenso harte Tätigkeit die Pläne und die Gedanken verwirklichen zum Nutzen des ganzen Volkes. So kann ich mir in dieser Stunde nichts Schöneres denken als das, daß sie nicht nur eine Stunde der Einleitung zu dem Bau dieses größten Straßennetzes der Welt, sondern, daß diese Stunde zugleich wieder ein Markstein sei für den Bau der deutschen Volksgemeinschaft (Beifall), einer Gemeinschaft, die uns als Volk und als Staat das geben wird, was wir mit Recht auf dieser Welt fordern und verlangen dürfen. So bitte ich Sie denn: Gehen Sie jetzt zur Arbeit! Der Bau muß heute beginnen! Das Werk nehme seinen Anfang! Und ehe wieder Jahre vergangen, soll das Riesenwerk zeugen von unserem Dienst, von unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlußkraft. Deutsche Arbeiter, an das Werk!" (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß an die Rede des Führers wurde

eine Lore mit Sand umgekippt und der Reichskanzler warf einige Schüppen Sand auf die Baustelle.

In diesem Augenblick ging die Hakenkreuzflagge am Fahnenmast hoch, die Feldbahnlokomotive gab ein langanhaltendes Pfeifensignal und die auf dem Main liegenden Schiffe nahmen das Signal auf und ließen ihre Sirenen und Schiffspfeifen ertönen, bis schließlich auch die Sirenen sämtlicher Frankfurter Fabriken mehrere Minuten lang in diese Symphonie der Arbeit einstimmten. Nachdem sich der Kanzler kurze Zeit mit den Arbeitern unterhalten hatte, wurden ihm die Baupläne gezeigt, woran sich eine Besichtigung der Baustelle anschloß.

Nach dem Staatsakt begab sich der Führer zur Einweihung des neuen Gauhauses. Gauleiter Sprenger überreichte dem Führer das Ehrengeschenk des Gaues, das ähnlich wie das offizielle Gauparteitagsabzeichen den vierjährigen Wiederaufbauplan Adolf Hitlers symbolisch darstellt.

Nach abermaligen stürmischen Ovationen verabschiedete sich der Führer und wurde vom Gauleiter Sprenger zum Flugplatz geleitet, wo der Kanzler sofort den Weiterflug nach Hannover antrat.

Die Neugründung des Stahlhelms

Die große Kundgebung in Hannover.

Hitlers und Seldtes Bund.

— **Hannover**, 23. September.

In endlosen Kolonnen bewegten sich heute mittag die Truppen des Stahlhelms zum Stadion und zur Stadthalle, in der die große Kundgebung beginnen sollte, die durch Lautsprecher in das Stadion übertragen wurde. Auf dem Flugplatz war der Reichskanzler in Begleitung seines Stabes eingetroffen. Die Umgebung der Stadthalle bot in den Mittagsstunden ein bewegtes und eindrucksvolles Bild. Kraftwagen auf Kraftwagen rollte heran, vom Publikum mit erhobener Hand begrüßt. Gegen 2 Uhr erschien der Kronprinz in der Stahlhelmuniform und begab sich ebenfalls in das Stadion. Einige Minuten später folgte unter stürmischer Begrüßung der Menge Vizekanzler von Papen. Nicht endenwollende Heilrufe kündigten das Herannahen des Führerautos an. Als der Wagen mit dem Führer und dem Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, in das Stadion einbog, steigerte sich die Begeisterung der Menge ins Ungemessene.

Nach einer kurzen Ansprache an die Stahlhelmer, die bei den grauen Kolonnen einen begeisterten Widerhall fand, schritt der Kanzler in schlichter brauner Uniform durch einen Wald von Fahnen zu der Stadthalle. Ihm folgte der Bundesführer des Stahlhelms, der Kronprinz mit seinen Brüdern Prinz Oskar und Prinz Eitel und seinem ältesten Sohn, dann kamen Vizekanzler von Papen, der Reichswehrminister, der stellvertretende Führer der NSDAP Heß und Stabschef Röhm.

Inzwischen hatte sich der Kuppelsaal der Stadthalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Beim Erscheinen des Führers intonierte die Stahlhelmkapelle die Ouvertüre zu den „Meistersingern", während die Anwesenden sich ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen erhoben. Darauf eröffnete Bundeshauptmann von Stephani die Tagung und übergab das Wort dem

ersten Bundesführer Seldte.

Der Reichsarbeitsminister führte u. a. aus:

Ich habe vor 15 Jahren mich und meine Frontsoldaten auf die eine Sache und auf die eine Karte gestellt: Auf das nie versiegende deutsche Frontsoldatentum. Wiederum setze ich heute auf eine Sache, auf eine Karte, auf einen Mann: Ich setze unsere Sache, die Sache des Stahlhelms auf Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall.)

Der Krieg konnte 1918 nur so enden, wie er geendet hat, weil uns der große politische Führer fehlte. Deutschland und das deutsche Volk konnten nur deshalb so in die Knie gedrückt werden, weil der politische Führer nicht da war, der dem deutschen Volk einen Befehl geben konnte, der es wieder aufrichtete. Die alten Frontsoldaten wollten nur Soldaten sein. Sie, Adolf Hitler, schufen die politische Bewegung und die politischen Kämpfer, und Ihnen wurde der Sieg! Ich habe das erkannt und anerkannt, und wir Frontsoldaten vom Stahlhelm, die wir im November 1918 uns selbst das Gesetz gegeben haben, wir folgen auch heute diesem Gesetz und wir dienen diesem Gesetz.

Haben wir im November 1918 nach dem Führer ausgeschaut, der den Schicksalsbefehl geben könnte, so haben wir in Ihnen, Herr Volkskanzler Adolf Hitler, den Führer erkannt und gefunden, dem Gott die Fähigkeiten verliehen hat, den Deutschen Befehl jetzt und für die Zukunft geben zu können.

Darum, meine Kameraden vom Stahlhelm, erwarte ich von Ihnen allen, weiter dem Stahlhelmgesetz zu folgen, und darum habe ich Sie offen und ehrlich, Herr Volkskanzler Adolf Hitler, gefragt, ob Sie uns, die graue Front, haben wollten, und Sie haben uns gewollt und haben in unsere ausgestreckte Hand eingeschlagen. Und nun stehen wir hier in Hannover, wo das Bündnis der Treue besiegelt werden soll und wo wir Ihnen, dem Frontsoldaten und Volkskanzler, die treue Gefolgschaft des Stahlhelms geloben wollen und hiermit geloben. (Lebhafter Beifall.) Unser Herz ist voll. Sie als Führer wollen uns nun — ich sage „Gott sei Dank" — in die gemeinsame große nationalsozialistische Bewegung aufnehmen. Sie wollen unseren alten Frontsoldaten Ihr Hoheitsabzeichen, die Kampfbinde, verleihen. Wir nehmen dies mit tiefem Dank an. Wir heften das Hoheitszeichen an unsere graue Feldmütze, und wir schmücken unsere alten stolzen Fahnen mit den Zeichen, die auch die Hakenkreuzfahnen schmücken. Wir weihen in Hannover unsere Fahnen neu. Wir gründen in Hannover den Stahlhelm neu als Glied in unserer gemeinschaftlichen großen Bewegung. Wir weihen in dieser

fünfzig Jahre Niederwald-Denkmal.

Arbeit und Friede.

tu **Rüdesheim**, 24. September.

Der Gau Hessen-Nassau der NSDAP. veranstaltete anläßlich des 50jährigen Bestehens des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am Sonntag vormittag eine große Kundgebung, die nicht nur die Bevölkerung des Rheingaues, sondern auch der anschließenden Gebiete am Fuße des Denkmals vereinigte. Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger begrüßte die mit herzlichen Zurufen empfangenen Reichsminister Dr. Göbbels und Darré, den hessischen Staatsminister Jung und die anwesenden Gauleiter. Unter den 700 Ehrengästen befand sich auch der 85jährige Graf von Kanitz, der vor 50 Jahren bei der Errichtung des Denkmals die Ehrenkompagnie befehligte.

Die Festrede hielt Reichsminister Dr. Göbbels, der u. a. ausführte: Der Nationalsozialismus ist nichts anderes als das politische Bekenntnis der deutschen Jugend zur Nation. Wenn Deutschland von Anfang seiner Geschichte an eine einheitliche Nation gewesen wäre, so hätte uns wohl niemand die Weltherrschaft streitig machen können. Der Garant der Einheit und der Stärke der Nation bleibt die Jugend. Sie wurde von uns erzogen im neuen Denken, Fühlen und Vorwärtsstreben. Die Kraft der deutschen Nation liegt in ihrem Lebenswillen. Hätte Deutschland Kanonen und Maschinengewehre, aber keinen Lebenswillen, so wäre es schlechter als heute, wo es keine Kanonen und Maschinengewehre besitzt. Länder mit Pazifismus bereiten immer den Krieg vor. Denn Pazifismus kann nur gedeihen in einem parlamentarischen System. Wenn unsere Gegner sagen, wir hätten das Volk entrechtet, so kann geantwortet werden, daß das deutsche Volk noch niemals so einig mit seiner Regierung war wie mit der jetzigen.

Wir stehen dafür grade, daß in diesem Winter die Arbeitslosenziffer nicht um einen Mann steigen wird. Früher richtete man in der Not einen Appell nicht an das Volk, sondern an die Welt. Wir haben aber den Glauben an uns selbst und an unsere Kraft. Ich nehme mir von hier aus diese Kraft mit nach Genf. Das Volk will Frieden und Arbeit. So geloben wir von dieser Stelle, daß der Rhein niemals Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom sein soll und treten ein für des Reiches Stärke und des Volkes Einheit unter der Führung Adolf Hitlers.

Anläßlich der Kundgebung wurde ein Massenlauf von 20 000 Läufern zum Denkmal veranstaltet. Reichsminister Dr. Göbbels begrüßte durch Handschlag mit besonderer Freude die Vertreter der sechs Sportstaffeln, die von Mainz, Worms, Aschaffenburg, Marburg, Koblenz und aus dem Saarland entsandt worden waren.

Französisch-italienische Verständigung in der Rüstungsfrage.

Bedingte sofortige Vermehrung der Defensivwaffen Deutschlands?

w **Paris**, 24. September.

Der römische Korrespondent des „Matin" berichtet, daß die zwischen Rom und Paris geführten Verhandlungen eine Verständigung über gewisse Punkte gebracht hätten, die der italienisch-englisch-französischen Einheitsfront in Genf als Grundlage dienen sollten. Zu diesen Punkten gehöre:

1. Beibehaltung des militärischen Status quo für die ehemaligen Alliierten.

2. Frankreich und Italien verpflichten sich, ihre Streitkräfte und alle Rüstungen während einer Probezeit von vier Jahren, die nunmehr offiziell angenommen werden soll, nicht heraufzusetzen. Während dieser Probezeit würde eine ständige automatische internationale Kontrolle über die Rüstungen ausgeübt werden.

3. Wenn in dieser Probezeit keine Verfehlungen Deutschlands festgestellt würden, würden die ehemaligen alliierten Mächte nach Ablauf dieser Frist die progressive Herabsetzung ihrer Rüstungen auf der Grundlage des Planes MacDonalds vornehmen.

4. Deutschland solle bereits jetzt eine Verstärkung seiner defensiven Rüstungen und seines stehenden Heeres zugestanden werden, jedoch nach dem Grundsatz der Vereinheitlichung der Armeetypen. Die Aenderungen des deutschen Heeresstatutes würden im einzelnen in Genf besprochen und überdies nur etappenweise und in dem Maße vorgenommen werden, in dem die Kontrolle die strikte Einhaltung der Verpflichtungen ergebe.

5. Sämtliche Herstellung von chemischen oder baktertologischen, für den Krieg bestimmten Erzeugnissen solle sofort in allen Ländern untersagt werden.

Der Korrespondent hebt hervor, daß die Sanktionsfrage noch zu regeln wäre, und weist darauf hin, daß Mussolini gewissen französischen Forderungen nicht aus Sympathie für Frankreich nachgegeben habe, sondern in dem Bestreben, eine Schiedsrichterrolle einzunehmen.

Schicksalsstunde unsere Fahnen und unsere Herzen. Wir weihen uns selbst als Ihre treuen Mitkämpfer. Wir weihen uns Ihnen, unserem Führer und dem Führer der deutschen Nation. (Stürmischer Beifall.)

Die Rede des Reichskanzlers.

Hierauf ergriff der Führer das Wort. Einleitend wies er darauf hin, daß das Zusammenfinden der Repräsentanten einer neuen Weltanschauung mit den Trägern der besten alten Tradition einst in der deutschen Geschichte als ein glücklicher Tag verzeichnet sein werde. Aus diesem Entschluß werde auf spätere Generationen noch Kraft ausströmen, er werde für immer ein sichtbares Zeichen sein, daß das junge Deutschland entschlossen sei, der Sünden der Väter zu entsagen. Das sei unser aller Gelöbnis: „Am Anfang unseres Kampfes stand Deutschland, am Ende unseres Kampfes wird wiederum nur Deutschland stehen!" Der Führer zeichnete sodann ein umfassendes Bild der bisherigen Entwicklung der nationalen Einigung. Er warf einen Rückblick auf das gewaltige Ringen unseres Volkes im Weltkriege. Wir seien Zeugen gewesen der höchsten Größe unseres Volkes, aber auch Zeugen seiner Undankbarkeit, seines inneren Verfalls und seiner schmachvollsten Kapitulation. Zeugen der Jahre der entwürdigendsten Unterwerfung, einer schamlosen Gesinnungslosigkeit, aber auch des sich wieder regenden nationalen Bewußtseins, Zeugen der deutschen Wiedererhebung und, so Gott wolle, auch der deutschen Freiheit. Er entwickelte dann die inneren Gründe für den Verfall und zeigte die Gesetze auf, aus denen zwangsläufig die Niederlage kommen mußte. Im Jahre 1918 sei die innere Organisation des deutschen Volkes zusammengebrochen und mußte zusammenbrechen mangels eines tragfähigen und für diese Zeit geeigneten weltanschaulichen Fundaments.

Das Vorhandensein einer in ihren wesentlichsten Grundzügen allgemein anerkannten Weltanschauung sei aber die Voraussetzung für die Existenz jedes Volkes. Je stärker dieser innere Gesellschaftsvertrag sei, um so mehr Kraft bringe ein Volk nach außen auf, je schwächer der innere Zusammenhalt sei, um so mehr werde ein Volk zum Spielball äußerer Gegner.

Das deutsche Volk habe in seiner Geschichte eine große Anzahl von Beispielen für diese Entwicklung geboten. Gegenüber der Zerrissenheit des weltanschaulichen Denkens, das der liberale Staat geradezu konzessioniert habe, habe die nationalsozialistische Bewegung den Gedanken in das deutsche Volk wieder hineingepflanzt, daß es etwas gibt, was sich über die individuelle Freiheit erhebt, nämlich das Leben und die Freiheit aller. Diese Auffassung müsse man unter allen Umständen durchsetzen, und wenn nötig aufzwingen. Es sei die Aufgabe der Führung, das für die Erhaltung der Nation Notwendige zu erkennen und mit eiserner Entschlossenheit durchzuführen. Das Volk suche die Kraft und habe sie zu allen Zeiten gesucht. Es sei unglücklich, wenn es keine starke Führung findet. Darum sei es kein Wunder, daß das Volk heute dieser Regierung zujubele, und diese Führung müsse den Mut besitzen, ein Gesetz aufzustellen, das nach höchster Einsicht allen zuträglich ist. Ich kann keine Armee führen, wenn ich es jedem einzelnen Mann freistelle, sich vor den Feind zu stellen oder zurückzuweichen. Wenn man mir den Vorwurf machte, wie gerade ich dazu komme, eine solche Bewegung zu schaffen, dann antworte ich: „Ich glaube, es gab damals nur einen Einzigen, der das Recht hatte, das zu tun, und das war der deutsche Frontsoldat!" Der Soldat hatte seine Haut zu Markte getragen, nicht damit diese oder jene Auffassung siegt. Dafür ist kein einziger Mann gefallen, sondern damit dieses deutsche Volk wieder an seine Zukunft glaubt. Ich habe mich damals als nichts anderes gefühlt als einer von diesen neun Millionen zurückkehrender Frontsoldaten. Wir Frontsoldaten haben gelernt, nicht nach der Zahl des Gegners zu schauen, sondern auf die eigene Kraft zu vertrauen. Der Kampf um Deutschland mußte aus einer anderen Welt kommen als der, die sich nach dem 9. November 1918 in Deutschland breit machte, und er ist aus der Welt des deutschen Soldatentums gekommen. Und so wissen wir es auch ganz genau, keiner von uns würde in Eurem oder in unserem Kleid sein, wenn nicht hinter uns die große Armee gewesen wäre, der wir alle gedient haben. Jeder von uns weiß, was wir sind; das sind wir nur geworden durch die Schule, die wir da draußen durchgemacht haben. Sie hat uns gelehrt, in Selbstvertrauen uns auf die eigene Kraft zu verlassen. Es wäre die Gefahr vorhanden, daß viele das Gleiche wollten und sich nicht zu einigen vermochten. Wir dürfen alle dem Schicksal dankbar sein, daß es in uns den großen Einigungsgedanken erhalten hat.

Euer Führer hat die Größe der geschichtlichen Stunde erkannt und damit eine Einigung herbeigeführt. Wir kämpfen damit nun gemeinsam für dieses neue Reich.

Wenn wir die wenigen Monate, in denen wir diesen Kampf durchgefochten haben, an unseren Augen vorüberziehen lassen, dann dürfen wir mit Stolz bekennen: Die Vorsehung hat diesen Kampf gesegnet. Daß wir die marxistischen Organisationen zertrümmert haben, daß wir ihre Parteien aufgelöst haben, daß wir ihre Häuser gesperrt, ihre Führer fortgejagt haben, ist alles nicht wichtig. Aber das eine,

daß wir das Volk gewonnen haben, daß das Volk nun uns gehört, daß das Volk in unserer Bewegung die Führung wirklich sieht und anerkennt, das ist das entscheidende, ist das, was uns glücklich macht.

Wir wissen, daß der Aufbau des neuen Lebens schwer ist und Zeit erfordert, aber alles, was wirklich groß auf dieser Welt war, hat seine Zeit benötigt. So sind wir denn in diese Revolution einmarschiert, haben sie siegreich bestanden und marschieren nunmehr hinein in eine große, neue Zukunft unseres Lebens. Daß uns das Wunder gelungen ist, daß wir unser Volk der Erneuerung entgegenführen konnten, das verdanken wir nicht zuletzt der Tatsache, daß wir unser Volk nicht nur mobilisiert, sondern auch organisiert haben, daß wir diesen disziplinierten Körper geschaffen haben, den die nationalsozialistische Bewegung heute darstellt. Wir wollen in diesem Augenblick derer gedenken, die uns das ermöglicht haben. Wir wollen auch des Mannes gedenken, der in seinem hohen Alter uns zu dieser Erneuerung die Möglichkeit gab und der seinen Namen wie ein Schutzschild über diese Entwicklung gehalten hat. Wir wollen an diesem Tage aber auch besonders unserer Armee gedenken, denn wir alle wissen genau, wenn das Heer nicht in den Tagen der Revolution auf unserer Seite gestanden hätte, dann ständen wir heute nicht hier. Wir können versichern, daß wir dies niemals vergessen werden, daß wir in Ihnen die Träger der Tradition unserer ruhmreichen alten Armee sehen und daß wir mit ganzem Herzen und mit allem, was wir vermögen, uns für den Geist dieser Armee einsetzen werden, und

so baut sich denn dieses neue Deutschland auf auf einer ganzen Reihe von Bekenntnissen des Vertrauens, und ich finde, es gibt nichts Herrlicheres in der Entwicklungsgeschichte des neuen Deutschland als die Tatsache, daß in der Zeit seines Werdens wir den Männern die Hand reichen konnten, als wir einander nichts Anderes zu geben hatten als einfach ihr gegenseitiges Gelöbnis der Treue und der Kameradschaft und des Willens zusammenzuarbeiten für unser Volk.

Ich bin der heiligsten Ueberzeugung, daß der vielleicht in der deutschen Geschichte sehr seltene Entschluß zur Zusammenarbeit nicht nur Erfolg hat, sondern daß er zu einem der segensreichsten Entschlüsse überhaupt werden wird. Wir wollen uns die Hand reichen und wollen die Treue, die große Gemeinschaft aufrechterhalten, die wir an unserem Volke einst gerühmt haben. Mit innerer Freude und Bewegung bin ich zu diesem Tage hergekommen, der genau wie Nürnberg für mich nichts anderes ist als das feierliche Bekenntnis zu dieser Gesinnung und zu diesem Gelöbnis. Ich bin hierher gekommen, um Ihnen allen zu sagen, daß wir glücklich und entschlossen sind, die große Mission gemeinsam zu erfüllen und in Treue unseren Weg zu gehen. Wir denken dabei an diejenigen, die Opfer brachten. Sie sind heute unsere guten Geister. Sie sind die Geister für die Zukunft. Sie marschieren mit in unseren Reihen. Wir alle wissen, daß wir durch sie die Kraft bekommen haben, das Wunder der deutschen Erhebung zu vollziehen.

Mit großer Herzlichkeit dankte Reichsarbeitsminister Seldte dem Führer, indem er u. a. sagte:

Unser Führer Adolf Hitler! Bewegten Herzens haben wir als Frontsoldaten Ihre Worte in uns aufgenommen. Sie haben an den Soldaten in uns appelliert, an die besten und stärksten Eigenschaften des Soldaten, und Ihre Worte haben Widerhall in unserem Herzen gefunden. Darauf kann ich Ihnen im Namen meiner Kameraden nur erwidern: Treue um Treue! Das ist das Gelöbnis, das ich in dieser Stunde namens der alten Frontsoldaten unseres Stahlhelms ausspreche, das Gelöbnis der Treue. Auf unsere Herzen dürfen Sie sich verlassen in guten und in schweren Tagen. (Sieg-Heil! Stürmische Heil-Rufe.) Als Soldat darf ich Ihnen als Erinnerung an den heutigen Tag das Symbol des Stahlhelms überreichen (Lebhafter Beifall) und weiter die Hitler-Seldte-Plakette, die von derselben Eisengießerei hergestellt ist, die auch seinerzeit das Eiserne Kreuz geschaffen hat. (Lebhafter Beifall.) Ehe wir diese Feierstunde schließen, singen wir gemeinsam die erste Strophe des Deutschlandlieds und des Horst-Wessel-Liedes und rufen noch einmal unser altes Frontheil und Sieg-Heil in Gedanken an unseren Reichspräsidenten und Heerführer von Hindenburg, in Gedanken an unseren Volkskanzler und an unser liebes deutsches Vaterland. (Stürmischer Beifall.)

Als der Erste Bundesführer geendet hatte, drückte Reichskanzler Hitler ihm herzlich die Hand, und unter den Klängen des Badenweiler Marsches verließ der Führer den Saal. Im Vorraum der Stadthalle war eine große Anzahl von Gästen zusammengeströmt, um den Kanzler aus der nächsten Nähe zu sehen, der spontan einigen braunen und feldgrauen Kämpfern herzlich die Hände schüttelte. Wiederum ertönten brausende Heilrufe, als der Kanzler ins Freie trat. Er bestieg darauf den Kraftwagen und fuhr in die Stadt. Vom Stadion zogen dann nach Schluß der Kundgebung 6000 Stahlhelmer in zwei großen Marschkolonnen zum Neuen Rathaus, um dort mit ihren Fackeln das Spalier für den Großen Zapfenstreich am Abend zu bilden. Die Ehrengäste fanden sich in den Repräsentationsräumen des Neuen Rathauses ein, wo ein festlicher Empfang durch die Bundesführung stattfand. Während des Empfangs sammelten sich auf dem großen Platz vor dem festlich beleuchteten Rathaus Zehntausende von Menschen. Um 20,30 Uhr zogen 16 000 Fackelträger vor dem Rathaus auf und nahmen dort Aufstellung. Der weite Platz war in ein Flammenmeer getaucht. Sechs Musikkapellen spielten, und die Menge sang vaterländische Liedr. In einem großen Tongemälde „Das ganze Deutschland soll es sein" wurden bekannte Weisen aus allen deutschen Gauen gespielt. Bundesführer Seldte hielt vom Balkon des Rathauses ein kurze Ansprache, in der er seinen Dank aussprach, daß auch die Kameraden von der SA und SS diesen Stahlhelmtag mitgefeiert hätten, dem eine geschichtliche Bedeutung für die deutsche Einigkeit zugesprochen werden müsse. Dann brachte er auf die gastliche Stadt Hannover ein dreifaches Sieg-Heil aus. Oberbürgermeister Menge gab der Freude Ausdruck, daß der Stahlhelm die Stadt Hannover zu seiner Tagung bestimmt habe. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Front-Heil auf Reichsminister Seldte. Mit dem Zapfenstreich, dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß die große Kundgebung.

Das deutsche Volk braucht Ruhe.

Um arbeiten zu können.

= **Frankfurt a. M.**, 23. September.

Anläßlich des heutigen ersten Spatenstichs zum Bau der Autobahnstrecke Frankfurt—Heidelberg und des Gauparteitages des Gaues Hessen-Nassau fand heute abend im Frankfurter Stadion eine Kundgebung statt, die von etwa 200 000 Menschen besucht war. Auf dieser Kundgebung, die vom Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger eröffnet wurde, ergriff der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Ansprache. Er dankte zunächst dem Gauleiter Sprenger für das, was er in seinem Gau geleistet habe. Dann fuhr der Minister fort: Wir empfinden es als tief beglückend, immer und immer wieder in das Volk hinunter zu steigen, um seine Schmerzen, seine Sehnsüchte und seine Sorgen kennenzulernen. Denn es ist ja schließlich das Volk, für das wir vor die Front getreten sind, um das alte Regime zu stürzen. In Deutschland wird immer wieder Geschichte gemacht. Vor allem für mich ist es eine besondere Freude, heute noch einmal mitten unter dem Volk zu stehen, da ich morgen

nach Genf abfahren muß, um in einer fremden Umgebung die Sorgen, die Nöte und Bedrängnisse der deutschen Nation darzulegen und der Welt klarzumachen, daß der Zustand, in dem Deutschland sich augenblicklich befindet, international gesehen, fast unerträglich ist, daß Deutschland sein Recht auf Arbeit und Brot fordern muß, daß wir den Frieden wollen, daß wir den Krieg zu verhindern bestrebt sind, daß wir nur einen Krieg zu führen uns entschlossen haben: den Krieg gegen die Not und gegen die Arbeitslosigkeit.

Von dieser Stunde, in der ich auf diese Riesenmassen herabsehe, empfange ich die Zuversicht, womit ich mich wappnen will, wenn ich zum erstenmal als nationaler Sozialist auf internationalem Parkett das Recht meines eigenen Volks zu vertreten beauftragt bin.

Was alles hat sich geändert in Deutschland, seitdem in Genf Stresemann für unser Volk das Wort ergriff. Hätte damals einer zu prophezeien gewagt, in sieben, acht Jahren werde an seiner Stelle ein Nationalsozialist stehen, dann wäre man ihm nur mit einem mitleidigen, abweisenden Lächeln begegnet. Damals — im Jahre 1924 — hatten wir die Fahne der Opposition aufs neue entfaltet, die wir Führer einer Sekte ins Volk hineintrugen, um die Massen aufzurufen zum Kampf gegen den Verfall. Damals, als wir zum ersten Mal in Deutschland mit Folgerichtigkeit die Forderungen aufstellten, die erfüllt werden müßten, um Reich und Nation zu retten, damals waren wir in einer verzweifelten Minderheit. Wir hatten nichts ins Feld zu führen als unseren blinden Glauben an die eigene Sache, als unseren glühenden Idealismus, als unser Vertrauen auf die unbesiegbare Kraft des deutschen Volkes, wenn es einig war. Wir, die verlachte und verhöhnte Sekte, sind heute vom Schicksal dazu ausersehen, die Träger und die Repräsentanten des neuen deutschen Staates zu sein. Wären wir eine bürgerliche Partei, dann würden wir uns nicht mehr um das Volk bekümmern wollen; denn

bürgerliche Parteien finden ihr Genüge darin, die Macht zu haben. Das kann uns aber nicht genügen. Wir wollen nicht nur die Macht haben, wir wollen die Macht behalten.

Wir aber sind zu stolz dazu, die Macht durch Bajonette oder Gummiknüppel beschützen zu lassen. Unsere Macht soll das ganze Volk beschützen. Das ganze Volk soll sich vor uns hinstellen und soll unsere Sache zu seiner eigenen Sache machen. Darum steigen wir unermüdlich immer wieder ins Volk hinein. Darum treten wir den Menschen immer wieder gegenüber, und wir möchten niemals die Stunde erleben, da wir uns vor dem Volk schämen müßten. Was wir tun können, das soll getan werden. Aber das weiß diese Regierung allzu gut, jeder Versuch, Volk und Reich zu retten, wäre zur Ergebnislosigkeit verurteilt, wenn hinter diesem Versuch nur die Regierung, nicht aber das Volk stünde. Darum haben wir, nachdem wir am 30. Januar die Macht in unsere Hand nahmen, Tag um Tag und Woche um Woche und Monat um Monat um dieses Volk, um sein Herz, seine Seele gerungen, darum haben wir unsere Gehirne zergrübelt, um diesem Volk zu helfen. Darum sind wir den schweren Problemen der Zeit nicht ausgewichen, sondern haben sie angefaßt, haben uns mit ihnen auseinandergesetzt, haben Gegenmaßnahmen gegen die Not getroffen, haben alle kleinlichen Bedenken zurückgestellt und haben die Fragen der Zeit zum Kampf herausgefordert, um sie am Ende zu lösen. Und heute können wir feststellen, daß die Zahl der Arbeitslosen, die, als wir die Macht übernahmen, 7 Millionen betrug, nach und nach auf 4 Millionen herabgedrückt wurde. (Beifall.)

Wenn heute unsere Gegner von ehemals sich im Auslande in verräterischer und hetzerischer Art gegen Deutschland betätigen, und uns vorwerfen, daß wir zu radikal gewesen sind, so muß ich, wenn wir berücksichtigen, in welcher infamen Art und Weise sie gegen Deutschland kämpfen, betonen, daß ich noch nicht radikal genug gewesen bin.

Wenn behauptet wird, daß unsere Gegner das Gleiche hätten erreichen können, wenn sie über die gleichen Mittel verfügt hätten, so müssen wir dem entgegenhalten, daß es ihnen an drei Hauptpunkten gefehlt hat: 1. An Intelligenz, 2. an Mut und 3. an Verachtung der Korruption. Von diesen drei Tugenden hatten unsere Gegner so gut wie nichts. An Intelligenz hatten sie nichts aufzuweisen. An Mut gebrach es ihnen vollkommen. Die Korruption lernten sie nicht verachten, sie war ihr Lebenselement. Wenn heute die Spießgesellen der ins Ausland Geflüchteten im Lande Sabotage treiben, so müssen wir ihnen mit aller Macht entgegentreten. Sie haben die Entwicklung der Dinge noch nicht begriffen. Das kommt wohl daher, daß sie den Dingen zu nahe stehen. Es wäre ganz gut, wenn sie im Konzentrationslager etwas entfernter von der Entwicklung gebracht würden.

Man macht uns zum Vorwurf, es bestehe keine Meinungsfreiheit. Die Freiheit der Meinung hat 14 Jahre lang geherrscht und bei diesem System der Freiheit der Meinung hat sich das Volk für uns entschieden? Warum sollen wir noch einmal von vorn anfangen?

Die nationale Bewegung hat nicht die Absicht zu fackeln, wenn es sich um die Belange des deutschen Volkes handelt. Das deutsche Volk braucht Ruhe, um arbeiten zu können. Die Arbeit geben wir ihm. Wenn nun von kommunistischer Seite uns entgegengehalten wird, daß die Zahl der Arbeitslosen um zwei Millionen gesunken sei, daß aber immer noch vier Millionen übrig bleiben, dann müssen wir demgegenüber erklären, daß wir von vornherein gesagt haben, daß es Jahre dauern wird, um die Zahl der Arbeitslosen vollkommen herabzusetzen. Wir haben uns eine Zeit von vier Jahren bedungen. Wenn wir diesen Sommer zwei Millionen in Arbeit gebracht haben, und im nächsten Jahr wieder zwei Millionen, dann glauben wir, daß wir noch nicht einmal die vier Jahre, die wir uns ausbedungen haben, in Anspruch nehmen müssen. Wenn nun aber behauptet wird, daß im Winter die Ziffer der Arbeitslosen wieder ansteigen wird, dann erklären wir, daß wir mit allen Kräften dafür sorgen werden und es auch bestimmt erreichen werden, daß im Laufe des Winters die Zahl der Arbeitslosen nicht um einen Kopf wieder anwächst. In diesem Winter wird kein Mensch hungern oder frieren. Es muß alles Mögliche getan werden, um dies zu verhindern. Wir appellieren an das Volk und um die Verbundenheit mit den Arbeitslosen darzutun, haben wir angeordnet, daß an je einem Sonntag im Monat in allen deutschen Familien das Eintopfgericht aufgetragen wird. Ob arm, ob reich, jedermann muß sich diesem Gebot fügen und muß seine Ehre daransetzen, mit diesem Verzicht seine innere Verbundenheit mit dem Volk darzutun.

Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Reichsminister das deutsche Volk, die SA, SS, Hitlerjugend usw., fernerhin in Treue zur Bewegung und zu Hitler zu stehen, und wenn er morgen nach Genf abreise, um dort auf fremdem Boden die deutschen Interessen zu vertreten, so habe er heute noch sich hier in Frankfurt bei dieser gewaltigen Kundgebung eine Rückenstärkung geholt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, auf die Bewegung und das deutsche Volk schloß der Reichsminister seine Ausführungen.

Nach der Rede von Dr. Göbbels erhob sich auf dem weiten Platz ein ungeheurer Beifall, der minutenlang andauerte. Der Abmarsch der ungeheuren Menge nahm längere Zeit in Anspruch. Noch stundenlang waren sämtliche Zufahrtsstraßen vom Stadion nach der Stadt von den abziehenden Massen der SA, der SS, der Hitlerjugend, der NSBO. mit ihren Fahnen usw. bedeckt.

Telegrammwechsel zwischen dem Stahlhelm und Hindenburg.

TU. **Hannover**, 24. September.

Zwischen der Bundesleitung des Stahlhelms und dem Reichspräsidenten fand aus Anlaß der Stahlhelm-Führertagung ein Telegrammwechsel statt. Das Telegramm an den Reichspräsidenten hat folgenden Wortlaut:

„Die zur Reichsführertagung versammelten Stahlhelmführer entbieten ihrem großen Führer aus dem Weltkrieg ehrerbietigen Treuegruß.

Front-Heil!

Franz Seldte."

Reichspräsident v. Hindenburg antwortete:

„Den zur Führertagung in Hannover versammelten Stahlhelmführern danke ich für das freundliche Meingedenken. In dankbarer Anerkennung erinnere ich mich heute der wertvollen Arbeit, die der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, durch die Pflege soldatischer Tugenden in unserem Volke für die nationale Erneuerung Deutschlands geleistet hat. Meinen herzlichen kameradschaftlichen Dank verbinde ich mit dem Wunsche, daß auch ihre heutige Tagung die innere nationale Einigung aller Deutschen fördern und stärken möge.

v. Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Reichspräsident."

Eintritt in die Reichswehr bedingt Austritt aus der NSDAP.

Berlin, 23. Sept.

Wie eine Verfügung des Reichsschatzmeisters der NSDAP besagt, können Parteigenossen, welche in die Reichswehr eintreten, auf Grund der bestehenden Bestimmungen nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitspartei sein. Beim Eintritt in die Reichswehr haben deshalb Parteigenossen bei der zuständigen Ortsgruppe ihren Austritt aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu erklären.

Auflösung des Ludendorff'schen Tannenberg-Bundes.

TU. **Berlin**, 23. September.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des P.-V.-G. ist der Tannenberg-Bund und die Organisation des Deutschvolk im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten worden.

Die Gefährlichkeit der Umtriebe des Tannenberg-Bundes für den heutigen Staat ist schon allein dadurch gegeben, daß in auffallenden Maßen Anhänger ehemaliger marxistischer und kommunistischer Organisationen in den Reihen des Bundes Aufnahme gefunden haben in der Hoffnung, hier einen Unterschlupf zu finden, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen den nationalsozialistischen Staat ermöglicht. Sonach steht der Tannenberg-Bund im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation der verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln und ist geeignet, ungewollt kommunistischen Bestrebungen Unterstützung zu gewähren. Damit ist die Möglichkeit einer organisierten und bewußten staatsfeindlichen Betätigung aus den Reihen der kommunistischen Anhänger in bedrohliche Nähe gerückt. Da der Tannenberg-Bund unter diesen Umständen eine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung bildet, war seine Auflösung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Schutze von Volk und Staat geboten.

Reichstagsabgeordneter Karl Diez in Schutzhaft.

CNB **Radolfzell**, 23. September.

In Verfolg der Anschuldigungen, die im Zusammenhang mit dem Kauf des Grundstückes des bis zur Auflösung der Partei dem Zentrum angehörenden Reichstagsabgeordneten Karl Diez durch die Spitalverwaltung im Jahre 1929 gegen diesen erhoben wurden, ist Diez nunmehr in Schutzhaft genommen worden. Im Zusammenhang damit ist auch der frühere Bürgermeister Schroff, der die Diez vorgeworfenen Schiebungen begünstigt haben soll, festgenommen worden. Diez war bekanntlich der Begleiter Erzbergers, als dieser bei einem Spaziergang bei Bad Griesbach erschossen wurde.

Studentenschaftsführer und Stabsleiter des C. V. verhaftet.

wp **Münster**, 23. Sept.

An der österreichisch-tschechischen Grenze wurde der münsterische Studentenschaftsführer und Stabsleiter des C. V., cand. jur. Derichsweiler, auf einer Fahrt von Prag nach Wien nach der regulären Zollrevision von tschechischen und österreichischen Kriminalbeamten einer Leibesvisitation unterzogen. Trotzdem man keinen verdächtigen Anhaltspunkt fand, versagte man Derichsweiler die Einreiseerlaubnis nach Oesterreich, weil er politisch verdächtig sei. Derichsweiler wurde dann von den tschechischen Beamten verhaftet und nach Prag abgeschoben. Auf der Fahrt nach Prag gelang dem Inhaftierten aber die Flucht nach Deutschland. Man sieht Derichsweiler, der der katholischen Studentenverbindung „Sauerlandia" angehört, wohl deshalb nicht gern in Oesterreich, weil der C. V. im vorigen Semester Bundeskanzler Dollfuß aus dem C. V. ausgeschlossen hat.

Landung eines Dortmunder Luftballons in England.

TU **London**, 24. Sept.

Ein deutscher Luftballon, der am Sonnabend in Düsseldorf gestartet war, ist am Sonntag nachmittag in Spittal bei Berwick-on-Tweed an der englischen Ostküste unter schwierigen Umständen gelandet. Der Ballon wurde zuerst in niedriger Höhe über der Nordsee fliegend gesichtet und ging, nachdem er mehrere Male die Meeresoberfläche berührt hatte, auf dem Wasser nieder. Durch den starken Wind wurde er aber wieder hochgerissen und nach Spittal getrieben. Dort kam er erst in einem kleinen Park zum Stillstand, nachdem er über den Strand und die Seepromenade geschleift worden war. Die Insassen Diekmann und Beume konnten sich durch geschicktes Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen, während der dritte Fahrgast, namens Wagner, mit Verletzungen an Kopf und Händen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

5000 Tote einer Malaria-Epidemie in Peru.

tu **Lima**, 23. Sept.

Seit acht Monaten wütet in der Provinz Cuzco in Peru eine Malariaepidemie, die bisher 5000 Todesopfer gefordert hat. Ganze Dörfer sind entvölkert, und der Bischof von Cuzcow hat festgestellt, daß seit Januar über 20 000 Krankheitsfälle zu verzeichnen sind. Die örtlichen Behörden haben dringend um sofortige finanzielle Hilfe ersucht. Sie brauchen ungefähr eine Million Mark, um die Epidemie wirksam zu bekämpfen.

★

800 Todesopfer der Cholera bei Kalgan.

tu **Tokio**, 24. Sept. Nach Meldungen der japanischen Presse ist in der Umgegend von Kalgan die Cholera ausgebrochen. Die Seuche soll bereits über 800 Todesopfer gefordert haben.

Kleine Nachrichten.

Reichsminister Dr. Goebbels ist Sonntag nachmittag um 5 Uhr mit einer dreimotorigen Junkersmaschine auf dem Genfer Flugplatz zur Teilnahme an der heute beginnenden Völkerbundsversammlung angekommen.

Der amerikanische Staatssekretär Hull gab in einer Unterredung mit Pressevertretern zu verstehen, daß, falls die ausländischen Mächte abrüsten sollten, die Vereinigten Staaten der Anwendung von Sanktionen gegen Vertragsverbrecher nichts in den Weg legen würden.